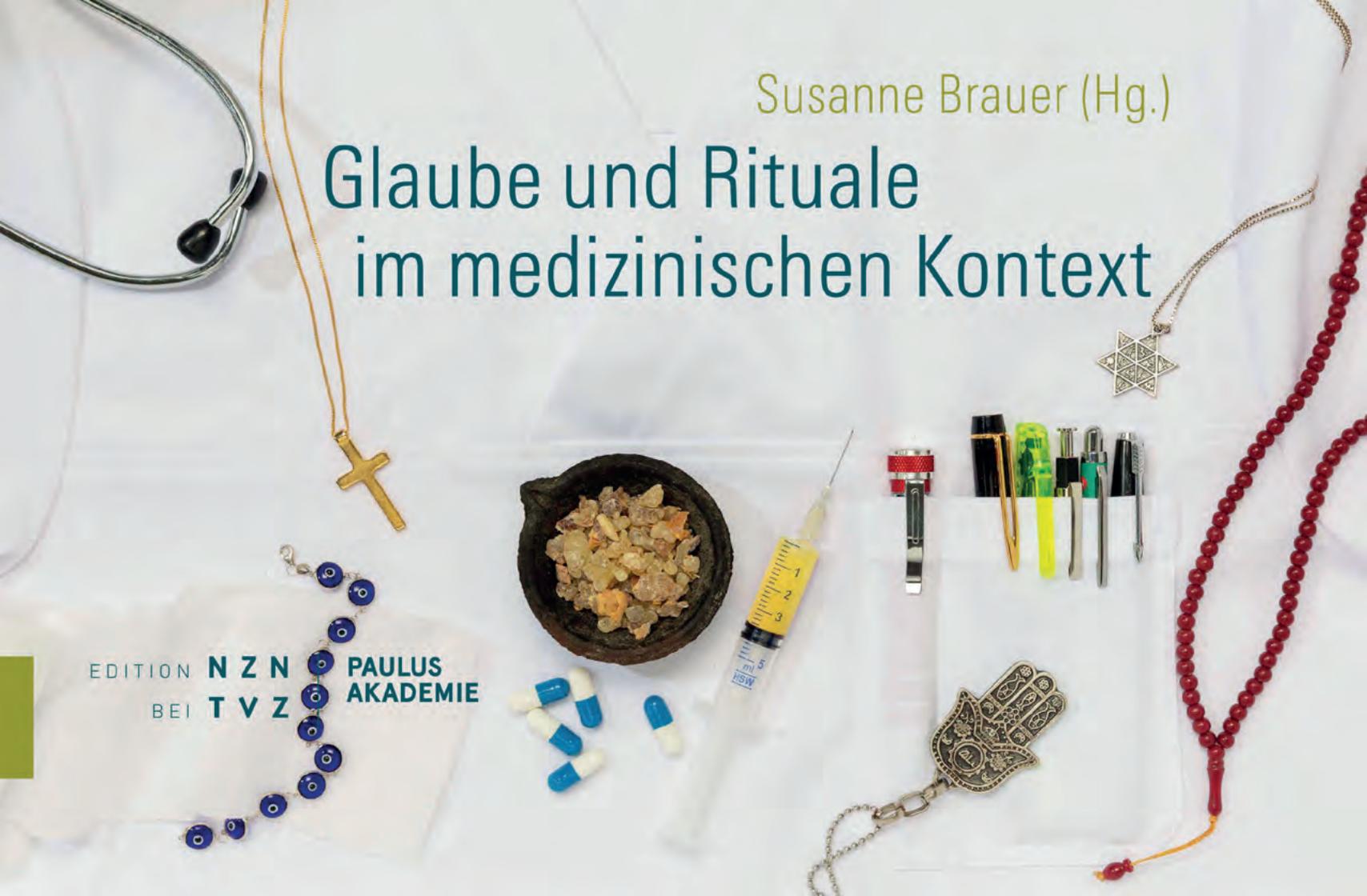


Susanne Brauer (Hg.)

# Glaube und Rituale im medizinischen Kontext

EDITION **N Z N** **PAULUS**  
BEI **T V Z** **AKADEMIE**





Susanne Brauer (Hg.)

**Glaube und Rituale im medizinischen Kontext**

**T V Z**

*Schriften Paulus Akademie Zürich, Band 14*

Susanne Brauer (Hg.)

# Glaube und Rituale im medizinischen Kontext

Unter Mitarbeit von Anouk Holthuisen

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

**Bibliografische Informationen  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich  
Unter Verwendung einer Fotografie von Niklaus Spoerri  
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz  
Druck: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-20187-6  
© 2020 Theologischer Verlag Zürich  
[www.edition-nzn.ch](http://www.edition-nzn.ch)

Alle Rechte vorbehalten.

# Inhalt

<b>Zwischen philosophischer und praktischer Neugierde</b>	
Eine Einführung .....	7
<b>«Es ging zu und her wie im Bienenhaus.»</b>	
Ein Spitalseelsorger wird herausgefordert .....	13
<b>«Wir sind so dankbar für diese Woche.»</b>	
Ein Elternpaar trauert um sein neugeborenes Kind .....	19
<b>«Alle Eltern stellen die Frage nach der Schuld.»</b>	
Im Gespräch mit der Pionierin für Pädiatrische Palliative Care Eva Bergsträsser .....	31
<b>«Ich stand zwischen den Eltern und der Kirche.»</b>	
Ein katholischer Pfarrer gerät wegen eines Schwangerschaftsabbruchs in einen Gewissenskonflikt .....	39
<b>«Weil Blut heilig ist.»</b>	
Eine Zeugin Jehovas lotet Berufsstand, Muttersein und Glauben aus .....	45
<b>«Es bleibt das Gefühl, versagt zu haben.»</b>	
Eine Anästhesistin über Schwierigkeiten, im Medizinalltag stets den Patientenwillen berücksichtigen zu müssen ...	51
<b>«So liess sich die unangenehme Dynamik durchbrechen.»</b>	
Eine muslimische Seelsorgerin vermittelt in einer Frauenklinik .....	57

<b>«Was ist letztlich der Sinn meines Lebens?»</b>	
Im Gespräch mit dem Theologen und Professor für Spiritual Care Simon Peng-Keller .....	65
<b>«Ich teile diesen absoluten Wert des menschlichen Lebens nicht.»</b>	
Ein Jude über seinen Umgang mit den kulturellen und religiösen Erwartungen .....	75
<b>«In einer Therapiesitzung geht es manchmal zu wie in einem Beichtstuhl.»</b>	
Eine Psychotherapeutin über die schmerzhaft Suchen eines Mönchs nach Spiritualität .....	81
<b>«Ich kann in Afrika Patienten nicht so behandeln wie hier.»</b>	
Ein Schweizer Psychiater mit Wurzeln in Ghana pendelt zwischen den Welten .....	89
<b>«Man muss den Mut haben, zu sagen: «Ehrlich gesagt verstehe ich Sie nicht.»»</b>	
Im Gespräch mit dem Psychosomatiker und Kommunikationsexperten Wolf Langewitz .....	99
<b>«Das Selbstbestimmungsrecht schützt auch die Religions- und Gewissensfreiheit des Patienten.»</b>	
Im Gespräch mit dem Rechtswissenschaftler Bijan Fateh-Moghadam .....	109
<b>Dank</b> .....	125

# Zwischen philosophischer und praktischer Neugierde

## Eine Einführung

Vor einigen Jahren hielt ich auf Einladung einen Vortrag über Religion und Medizin an einer europäischen Wissenschaftskonferenz in Dublin. Das Thema war neu für mich, die Aufgabe reizvoll. Als Philosophin und Ethikerin stellte sich mir die grundlegende Frage, ob in medizinethischen Konfliktsituationen religiöse Überzeugungen ein besonderes normatives Gewicht erhalten. Macht es in medizinischen Entscheidungssituationen einen Unterschied, ob sich ein Patient oder eine Angehörige auf ihren Glauben beruft? Dürfen im Namen der Religionsausübung medizinische Leistungen in Anspruch genommen werden, die man sonst verwehren würde, z. B. die Zirkumzision beim Kind ohne medizinischen Grund? Ist es ethisch vertretbar, Behandlungen, etwa eine Bluttransfusion, abzulehnen und damit auch dem behandelnden Arzt ein grösseres Risiko zuzumuten, dass eine Operation tödlich endet? Welche Akzeptanz dürfen Menschen für ihre Religionsausübung erwarten, und wo sind die Grenzen der Toleranz zu ziehen?

Für die Ausführung solcher Überlegungen schienen mir neben dem Begriff der Autonomie vor allem die Konzepte der

Identität und Authentizität hilfreich. In einer pluralistischen, liberalen Gesellschaft sollte es Menschen möglich sein, unterschiedliche Identitäten ausbilden und authentisch leben zu können. Religionen als eine Quelle von Wert- und Ordnungssystemen, in denen Menschen Orientierungspunkte für die Fragen nach dem Sinn ihres Lebens finden, können die Ausbildung einer Identität sehr prägen.

Aus meiner Sicht ist dieser Zusammenhang von Identität und Religion für die Medizin äusserst relevant, wenn sie über eine rein formale Achtung von Patientenansichten hinausgehen will. Denn zum Respekt gegenüber der Patientenautonomie gehört auch die Verantwortung von Gesundheitsfachpersonen, Patientinnen auf ihrem Weg dahin zu unterstützen, eine für sie persönlich gute Entscheidung in medizinischen Fragen zu treffen. Und ihnen beizustehen, eine Krankheitssituation zu bewältigen, die für die Betroffenen oft neu und überraschend, mit Schmerzen und einem Gefühl von Verletzlichkeit und Abhängigkeit verbunden ist. Damit nimmt die Medizin den Patienten in den Fokus, nimmt ihn in seiner Biografie, seinem

familiären Umfeld, seinen persönlichen und sozialen Ressourcen wahr und vor allem auch in dem, was ihm im Leben wichtig ist. Wenn sich die Gesundheitsversorgung zum Ziel setzt, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern, dann muss sie die Sichtweise der Patientinnen miteinbeziehen. Denn Lebensqualität lässt sich nicht ausschliesslich objektiv, sondern erst durch die Hinzunahme der Subjektivität (oder: des Empfindens) der betroffenen Person definieren. Was es für einen Menschen bedeutet, ein «gutes Leben» zu führen oder ein «gutes Sterben» erleben zu dürfen, hängt von seinen Erfahrungen und seinem Wertehorizont ab, der von religiösen Überzeugungen und der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft geprägt sein kann. Die Aufnahme des Spiritual-Care-Ansatzes durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) – auf Wunsch der Patientin spirituelle und religiöse Begleitung in die Gesundheitsversorgung einzubeziehen – zeigt deutlich, dass das Selbstverständnis der Medizin nicht mehr bloss die Heilung von Krankheit umfasst, sondern darüber hinaus auch das Eingehen auf Bedürfnisse nach Sinnhaftigkeit, die sich angesichts von schwerer Krankheit und nahendem Lebensende besonders deutlich zeigen.

Damit ist aus philosophischer Sicht grob die Bedeutung von Gläubigkeit und Religionszugehörigkeit in einer ganzheitlichen Wahrnehmung von Patientinnen umrissen, jedoch noch

keine Aussage darüber getroffen, wie solche Wertüberzeugungen, religiös motivierte Wünsche oder Forderungen in medizinischen Konfliktsituationen zu gewichten sind. Erschwerend kommt eine Diskrepanz hinzu, wenn einerseits versucht wird, beispielsweise mehr als 2500 Jahre alte Vorschriften streng einzuhalten, andererseits aber die neuesten medizinischen Möglichkeiten genutzt werden wollen. Dieses Zusammentreffen von religiösen Vorstellungen aus einer Zeit, in der man sich heutiges medizinisches Können und Wissen nicht vorzustellen wagte, mit der heutigen Komplexität medizinischer Entscheidungssituationen, die neben einem gesellschaftlichen Wandel von Werten und Menschenbild in der Medizin vor allem dem medizintechnischen Fortschritt und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten gezollt sind, führt unweigerlich zu Spannungen.

Die eingangs aufgeführten Fragen finden sich in diesem Buch in den Geschichten von Betroffenen – Fachpersonen aus dem Bereich Medizin und Seelsorge, Patientinnen und Angehörige – wieder und werden auch in den Interviews an Expertinnen und Experten aus Recht, Medizin, Spiritual Care und Kommunikation adressiert. Trotzdem stellt dieser Band keine ethische Abhandlung dar. Vielmehr macht der theoretische Blickwinkel einer empirischen Neugierde Platz: Da Krankheit alle Menschen betreffen kann, ist das Spital in einer multikulturellen Gesellschaft wie der Schweiz ein Kosmos aus Weltan-

schauungen, Werten und Kulturen und somit ein Ort, an dem Leben und Tod und die damit verbundenen Sinnfragen sehr präsent sind. Oft spielen Spiritualität und Religion im Spital eine grössere Rolle als sonst in der Gesellschaft, weil sie im Kontext von existenziellen Erfahrungen stärker in den Vordergrund treten.

In den Erfahrungsberichten zeigt sich exemplarisch, wie man in der Gesundheitsversorgung Irritationen, die – zuweilen vermeintlich – durch Glaubensansichten oder Ausübungen von Ritualen entstanden sind, begegnen kann. Es handelt sich um Situationen, in denen Standardabläufe nicht (mehr) funktionieren und die von den Beteiligten Fingerspitzengefühl, Verständnis und Einfallsreichtum verlangen. Das Buch entstand dabei nicht mit der Absicht herauszufiltern, wer von einem ethischen Standpunkt aus «Recht hat» oder ob die Bewältigung der Lage ethisch gesehen «richtig» war. Vielmehr richtet sich der Fokus der Texte auf die Kreativität in der Berufspraxis: wie Menschen Situationen durchlebt haben, in denen beispielsweise Abläufe im Spital oder Werthaltungen von Fachpersonen mit Bedürfnissen von Patienten oder deren Angehörigen kollidieren.

Subjektivität und ein Ringen mit der eigenen Werthaltung, Glaubensansicht oder einem moralischen Kodex zeigen sich in den Gesprächen aller interviewten Personen. Denn trotz der

angestrebten Objektivität und Wissenschaftlichkeit ist auch die Medizin geprägt durch normative Annahmen, was ein «vernünftiger» Patient tun sollte. In Konfliktsituationen können diese Annahmen erneut auf den Prüfstand kommen. Gefühle von Zweifel und Unbehagen machen – ungeachtet der Profession – generell den Anfang in einem Prozess, sich der eigenen Überzeugungen und Haltungen bewusst zu werden und diese zu hinterfragen. Auch das führen die in diesem Band gesammelten Interviews in teils sehr berührender Weise vor.

Die Berichte in diesem Buch sind ein Zeugnis davon, wie durch Krankheit und Leid betroffene Menschen vom Personal im Gesundheitswesen getragen werden und wie dieses oftmals intensiv und einfallsreich versucht, den Bedürfnissen von Patienten oder Angehörigen gerecht zu werden. Eine spirituelle Begleitung von Menschen kann dabei bedeutungsvoll sein und schon allein darin bestehen, dass jemand unvoreingenommen am Leid des Patienten oder der Angehörigen Anteil nimmt und zuhört. Solches Zuhören und kleine Rituale wie ein Segen oder eine Koranrezitation können die Betroffenen darin unterstützen, Ordnung ins innerliche Chaos zu bringen und nicht an der Situation zu zerbrechen. Religionen und Formen der Spiritualität sind zwar divers, zentrieren sich aber um ein gemeinsames Anliegen: Raum für das Bedürfnis zu schaffen, verstanden und nicht mit seinen Ängsten alleingelassen zu werden. Dies

gelingt durch Präsenz und Zuwendung, sei es durch eine Seel-  
sorgerin oder eine medizinische Fachperson. Die Erfahrungs-  
berichte bringen Erstaunliches zutage, insbesondere wie wand-  
lungsfähig der Mensch ist und welche Kraft er entwickeln  
kann, mit Schicksalsschlägen umzugehen, wenn er dafür  
Unterstützung erhält. Auch Menschen, die Patienten umsor-  
gen, werden trotz jahrelanger Berufserfahrung von den Ereig-  
nissen berührt und nehmen zum Teil ebenfalls Rituale zu Hilfe  
oder Gespräche in Anspruch, um diese Gefühle und Eindrücke  
zu verarbeiten.

Der vorliegende Interviewband entstand arbeitsteilig: Die  
Gespräche wurden von mir geführt und anschliessend von

Anouk Holthuisen in Textform gebracht. Fotograf Niklaus  
Spoerri hatte den Auftrag, alle Interviewpartnerinnen und  
-partner zu porträtieren, so dass sich dem Leser nach dem inne-  
ren Bild, das er sich bei der Lektüre von ihnen macht, auch das  
äussere erschliesst. Die Porträts sollen unterstreichen, dass es in  
diesem Buch um persönliche Ansichten, Auffassungen und  
Erfahrungen von Menschen geht, die daraus individuelle  
Rückschlüsse für das eigene Leben oder ihren Beruf zogen. Es  
sind Geschichten mit einem Gesicht, das sich vertrauensvoll  
der neugierigen Betrachterin öffnet.

Susanne Brauer, Zürich, 23. Oktober 2019

